

Block- buster- Bass

Michael Valerios
Hollywood-Einsichten

Er ist einer der meistgebuchten Bassisten der amerikanischen TV- und Filmindustrie und mindestens jeder zweite Kinogänger wird seinem Bass-Spiel in den letzten 15 Jahren beim Schauen eines Kassemagneten gelauscht haben. Vermutlich unbewusst, denn Michael Valerio hat ausgerechnet in Hollywood die Tugend der Bescheidenheit gelernt.

Von Michael Loesl

Einen Festnetz-Telefonanschluss besitzt Michael Valerio schon lange nicht mehr. Warum auch? Der 43-Jährige ist zwar eher selten weit weg von Zuhause, aber trotzdem immer auf Achse. Meistens in einem Kleintransporter voller Bass-Gear, das er von seinem Haus in Los Angeles aus über die Hollywood-Hügel in den nahe gelegenen Universal City-Distrikt karrt, wo die Straßen Namen wie Kirk Douglas Drive oder James Stewart Avenue tragen. „Unglücklicherweise umfasst ein Tag nur 24 Stunden. Ich wünschte, ich könnte zumindest für ein paar Stunden lang das Leben eines Menschen führen, der nicht ständig einen Bass in der Hand hält“, sagt Valerio am anderen Ende der Handy-Verbindung. Es ist 12 Uhr mittags am Pazifik und der vielbeschäftigte Valerio packt gerade nebenbei seinen Van mit seinen Kontra- und E-Bässen, bevor er sich erneut aufmacht in eins der großen Studios, in denen bewegte Bilder eine musikalische Zusatzdimensionierung erfahren. „Ich bin ein Opfer meines eigenen Erfolgs geworden“, fährt er mit jenem Pragmatismus fort, der den emsigen Westküstenbewohnern in spezieller Art zu eigen ist. In seinem Duktus klingen weder Anklage noch Stolz mit. Valerios Leben ist, wie es ist – eine Dauerbeschäftigung mit dem Bass. „Ich schaute vorhin in meinen Terminkalender und stellte fest, dass ich erst Mitte Mai wieder zwei Tage frei habe. Bis dahin arbeite ich daran mit, Filme und TV-Shows zu vertonen. Zwischendurch stehen noch ein paar Plattenaufnahmen auf dem Plan. Gerade kamen ein paar Aufnahmetage mit Barbara Streisand dazu, deren kommendes neues Album demnächst eingespielt wird. Und gleich fahre ich rüber in eins der großen Filmstudios, wo ich mit John Williams an der Musik für einen weiteren Steven-Spielberg-Film arbeiten werde. Natürlich weiß ich, dass ich mich glücklich schätzen kann, ein gutes Einkommen zu haben. Vor allem, weil gerade hier in Los Angeles mindestens ein paar Hundert Profimusiker heimisch sind, die händerringend nach Jobs suchen. Aber Erfolg hat seinen Preis. An eine Familie kann ich nicht denken, weil ich auf unabsehbare Zeit keinem Kind und keiner Frau gebührende Aufmerksamkeit schenken kann.“

Vorteil Anonymität

Valerio lacht, wenn man ihm sagt, dass man sich angesichts seines geschilderten Pensums als Eindringling

fühlt, der ihm die kostbare Zeit mit Fragen stiehlt. „Ich bin dankbar für das Interesse an mir und es tut auch gut, mal mit jemandem zu reden, der nicht zur Hollywood-Mucker-Clique zählt. Davon abgesehen, halte ich den Ball absichtlich flach, was Publicity angeht, und deshalb ist es eine willkommene Abwechslung für mich, meine Arbeit, angeregt von deinen Fragen, zu reflektieren.“ Tatsächlich findet man in der Internetrecherche so gut wie nichts zu Valerio. Das ist umso bemerkenswerter, als der gebürtige New Yorker in Hunderten Filmen, Platten und TV-Sendungen zu hören ist. Normalerweise ist sogenanntes Name-Dropping oberste Pflicht eines jeden Session-Musikers, um den jeweiligen Zirkel an Auftraggebern erweitern zu können. „Ein Punkt, der mich als Session-Player für meine Job-Geber interessant macht, ist mein Flug unterhalb des Radarschirms. Als Musiker wirst du in Film- und TV-Serien-Credits quasi nie genannt und das hat seinen Grund. Die Musiken für beide, wenn man so will, Genres, sollen immer nur eine Nebenrolle spielen, also keineswegs die Aufmerksamkeit des Zuschauers von den Bildern ablenken. Wir Filmmusiker verstärken die Emotionen der Bilder, aber wir dürfen nie im Mittelpunkt stehen. Meine Anonymität als Musiker ist eine logische Konsequenz dieses Film-Diktats. Davon abgesehen, dass es undenkbar ist,

”

Wir Filmmusiker verstärken die Emotionen der Bilder, aber wir dürfen nie im Mittelpunkt stehen. Meine Anonymität als Musiker ist eine logische Konsequenz dieses Film-Diktats.

“





dass so was jemals passiert, soll halt niemand auf die Idee kommen, sich den neuen Spielberg-Film anzuschauen, weil ein gewisser Valerio darin als Bassist zu hören ist“, lacht er. Sein eigener seltener Genuss eines Films sei grundsätzlich von seiner Analyse der Filmmusik geprägt, meint er und führt als gutes Beispiel für die perfekte Film-Musik einen Mega-Blockbuster an, in dem seine Tiefton-Saiten bestens zur Geltung kommen. Alleine in Deutschland sahen 8,6 Millionen Kinobesucher „Stars Wars: Das Erwachen der Macht“, den weltweit erfolgreichsten Film des vergangenen Jahres, dessen Produktionskosten von 200 Millionen Dollar ein Kinokassenerlös von über 2 Milliarden Dollar gegenübersteht.

Lehrjahre

„Mich interessiert beim Gucken vor allem, welche Wirkung die Musik auf das narrative Element von Filmen hat“, erzählt Valerio. „Ich finde, dass es uns und vor allem John Williams ausgesprochen gut gelungen ist, die Wirkung des ‚Star Wars‘-Films mit der Musik anzuheben. Darin gibt es ein paar Musik-Momente, in denen die Kinos vor lauter tiefen Tönen vermutlich hin und her schwingen. Und die stammen fast alle von meinen Bass-Spuren und den Cellos, die John für den Score einspielen ließ. Er hat uns Low-End-Spieler im Mix unfassbar nach vorne gebracht. Dieser Film ist ein wunderbarer Erlebnisritt für die Sinne und ich glaube, dass Johns Score bei diesem Erleben keine geringe Rolle spielt. Es ist natürlich eine große Genugtuung, wenn man an einer Filmmusik mitgearbeitet hat, die von unzähligen Millionen Menschen zur Kenntnis genommen wird. Diese Reichweite schaffen fast ausschließlich Filme, die in Hollywood produziert werden.“ Valerios Weg in die sogenannte „Stadt der Träume“ war nicht zwangsläufig vorbestimmt, seine Berufung zum Musiker dagegen scheinbar schon. Beide Eltern sind Profimusiker, sein Bruder ist Berufscellist. Für ihn begann alles mit Singen. Seine erste

professionelle Session fand in einem Chor statt, mit dem er Kinder-Platten einsang, als er 10 Jahre alt war. Zum Bass griff er mit 14. Er studierte an der Eastman School of Music in Rochester, New York, bevor er sein Musikstudium an der Indiana University fortsetzte. Danach verfeinerte er drei Jahre lang sein Studium als Solobassist an der „New World Symphony“-Akademie unter der Leitung von Michael Tilson Thomas. „Das ist im Grunde ein Lehr-Orchester für fertig studierte Orchestermusiker. Während meiner Zeit mit Tilson Thomas verbrachte ich einen Sommer in Los Angeles mit dem Mancini Institute, das es leider nicht mehr gibt. Damals funktionierte es als eine Art Türöffner für die Film- und TV-Musik-Industrie hier an der Westküste“, erinnert sich Valerio. „Mehrere Leute rieten mir dort unbedingt dazu, hierher zu ziehen. Den entscheidenden Kick gab mir aber Tilson Thomas, für den ich nicht nur Solobassist war. Ich hatte für seine Jazz-Projekte auch E-Bass gespielt. Er sagte, dass ich der perfekte Studio- und Session-Musiker für die Szene in L.A. sei. 1999 zog ich her und die Entscheidung habe ich bis heute nicht bereut.“

Gefragte Vielfalt

Valerios musikalisches Spektrum ist beachtlich. Er steht als Solobassist mit dem Los Angeles Philharmonic Orchestra auf der Bühne der Hollywood Bowl, wird vom Britney-Spears-Produzententeam für Sessions gebucht, spielt Blockbuster-Bass in den Millionenseller-Filmen Hollywoods und swingt mit Jazz-Musikern wie dem Österreicher Wolfgang Schalk. Für ihn ist seine Versiertheit in verschiedenen Genres kein Widerspruch, sondern ein Segen, wie er unterstreicht. „Während meines Studiums war ich von Lehrern umgeben, die meinten, dass ich mich zwischen einer Bassisten-Rolle in einem Orchester und Jazz- oder E-Bass entscheiden sollte. Deren Denkweise sah so aus: Du kannst nur in einem Genre wirklich exzellent sein. Wenn ich mich wirklich auf eine Bass-Spielart eingeschossen hätte, könnte ich heute vielleicht nicht von der Musik leben. Meine Film- und TV-Auftraggeber haben mir hin und wieder gesteckt, dass sie mich für Orchester-Aufnahmen buchen, weil ich ihnen auch E-Bass-Expertisen liefern kann. Nicht selten ist mein Kontrabass gefragt und dann, mitten in den Aufnahmen zu einem Film-Score, brauchen Produzenten plötzlich ein Jazz-Trio. Ich spiele Bass, weil ich schon früh dachte, dass man als Bassist alles spielen kann. Einer meiner ganz frühen Helden war Tony Levin. Tony machte seinen Abschluss zusammen mit meinem Dad und Steve Gadd am Eastman College. Er spielte im Rochester Philharmonic Orchestra mit meiner Mum und Jazz-Gigs mit meinem Dad. Ich kannte Tony schon, bevor ich zum Bass griff. Er war der erste Bassist auf meinem Radarschirm, der mit all seinen unterschiedlichen Jobs aufzeigte, dass man als Bassist wirklich alles spielen kann. Und ich beschloss, es ihm gleichzu-

tun. Es ist nicht für jeden empfehlenswert, diesen Weg zu wählen, für mich allerdings ist es genau die richtige Fahrte. Das Leben selbst hat so viele Facetten. Es bietet so viele Wege, die man nehmen kann, und ich finde, man sollte möglichst viele beschreiten, weil man in jeder neuen Situation einen anderen Blickwinkel auf die gleiche Sache gewinnen kann. Frag mal die Bassisten, die in Zappas Bands spielten, ob die ihre Jobs bekommen hätten, wenn sie ausschließlich Rock-Bassisten gewesen wären. Die würden eine solche Frage rundweg mit Gelächter belegen.“

Punkte verbinden

Als Kind sei er extrem faul gewesen, sagt Valerio. Aber sein absolutes Gehör ermutigte seine Eltern dazu, ihm unter der Bedingung, fortan Kontrabass zu üben, einen E-Bass zu kaufen, als er 14 war. „Inzwischen ist der Kontrabass mein unangefochtenes Lieblingsinstrument. Ich traue es mich fast nicht zu sagen, weil es so klischeebehaftet klingt, der Kontrabass ist für mich die Stimme der Erde. Der Kontrabass lässt mich verwurzelt und verbunden fühlen mit der Erde. Das liest sich natürlich ein wenig zu offensichtlich, weil der Bass alles grundiert, doch so fühle ich. Der Gedanke daran, ein virtuoser Bassist oder ein herausragender Solist wie Jaco Pastorius zu sein, hat mich nie gereizt. Ich bin der Bass-Liebe verfallen, weil tiefe Töne meinen ganzen Körper schwingen lassen.“ Untypisch für einen Amerikaner, untertreibt Valerio mit seinem Wegwischen des Virtuosen im Hinblick auf sich selbst gewaltig. Schließlich liegt seine Perfektion darin begründet, musikalische Punkte dergestalt brillant miteinander zu verbinden, dass einer nicht weniger wertig klingt als der andere. Nach einigem Zögern pflichtet er dieser Beobachtung bei und holt gleich noch ein bisschen weiter aus. „Ich schaue gerne unter die Häute der jeweiligen Stile. Rein spieltechnisch gibt es natürlich Unterschiede, die sind allerdings nicht so gravierend wie die verschiedenen Energien einzelner Genres. Aber so verschieden auch die sich oberflächlich betrachtet geben mögen, kann man doch Verbin-

dungslinien zwischen den Energiepunkten von John Coltrane, Charles Mingus, Stravinsky und den Red Hot Chili Peppers ziehen. Die Rolle des Basses ist bei allen vier genannten Musik-Potentaten ähnlich. Lediglich die Energien unterscheiden sich. Mag sein, dass man mich als Virtuosen bezeichnen kann, weil ich all die Energien aus dem Stegreif abrufen kann und mich von einer zur anderen spielen kann, ohne dabei durchzudrehen. Dennoch betrachte ich mich nicht als außergewöhnlichen Bassisten.“ Valerio packt immer noch seinen Kleintransporter und natürlich liegt die Frage auf der Hand, womit er sich für eine Aufnahme unter der Ägide des Oscar- und Grammy-dekorierten Film-Komponisten John Williams rüstet. „Heute habe ich sechs E-Bässe und eine Auswahl an drei Kontrabässen eingeladen. Dazu trage ich gerade noch eine kleine Selektion Amps und Effekte ins Auto. Für wirklich große Sessions, also Film-Sessions oder High-Class-Plattensessions, ist diese Auswahl obligat. Man weiß den soundtechnischen Gusto eines Produzenten im Vorfeld einer Session nie genau einzuschätzen. Ich finde, dass die sechs Fodera-Bässe, die ich besitze, viel präzisere EQs besitzen als Fender P-Bässe. Trotzdem schlepe ich auch die Fenders mit, weil deren spezifische Sounds bei manchen Produzenten einen Wohlfühl-Effekt auslösen. Vermutlich liegt es daran, dass man die Sounds der P-Bässe seit Jahrzehnten kennt. Manchmal kann ich einen Produzenten von meinen Foderas überzeugen, vor allem, wenn es um zeitgemäße Popmusik geht. Aber letztlich haben die Producer das Sagen, denn jede Recording-Minute kostet sie mehrere Tausend Dollar. Apropos, ich muss los. Spielbergs Film soll musikalisch in Szene gesetzt werden.“ ■



„
Tony Levin war der erste Bassist auf meinem Radarschirm, der mit all seinen unterschiedlichen Jobs aufzeigte, dass man als Bassist wirklich alles spielen kann. Und ich beschloss, es ihm gleichzutun.“

“

Anzeige

Präzise. Fett. Charakterstark.

DELANO® JSBC Series

JSBC HE Pickups
Single coil-Präzision gepaart
mit Humbucker-Power



Das Seriennummer-Hologramm auf jedem DELANO Tonabnehmer